

neuen Ansätze zur Bewertung Bianca Marias wird man besser auf die aktuellen Bände zu Maximilian zurückgreifen (Maximilian I. [1459–1519]. Wahrnehmung – Übersetzungen – Gender, hg. von Heinz Noflatscher / Michael A. Chisholm / Bertrand Schnerb [Innsbrucker Historische Studien 27] Innsbruck u. a. 2011, StudienVerlag; Maximilians Welt. Kaiser Maximilian I. im Spannungsfeld zwischen Innovation und Tradition, hg. von Johannes Helmrath / Ursula Kocher / Andrea Sieber, im Druck). So bleibt die Darstellung eher eine Chronik denn eine Biographie, die jedoch durch die umfassende Zusammenschau der Quellen, die sorgfältige Aufmachung und reiche Bebilderung besticht.

Christina Antenhofer

Ronald C. FINUCANE, *Contested Canonizations. The last Medieval Saints, 1482–1523*, Washington, D. C. 2011, Catholic University of America Press, X u. 276 S., ISBN 978-0-8132-1875-5, USD 64,95. – Posthum erschien diese Arbeit über die fünf Kanonisationen an der Zeitenwende um 1500 (Bonaventura, Leopold III., Franz von Paola, Antoninus von Florenz und Benno von Meißen), wobei F. den Blick insbesondere auf den Ablauf der jeweiligen Verfahren und deren Beteiligte richtete. Bei Bonaventura kam ein Verfahren auf Initiative Papst Sixtus' IV. im Interesse der franziskanischen Konventualen zustande: Ungewöhnlich schwach war indes die Wundertätigkeit, selbst ein Spezifikum wie die angeblich unversehrt erhaltene Zunge konnten die Zeugen nicht überzeugend bestätigen. Der Prozeß über Markgraf Leopold wurde 1466 wiederbelebt, wobei Kaiser Friedrich III. bald zum wichtigsten Unterstützer wurde. Der Fortgang hing hier von den politischen Umständen des Pontifikates Sixtus' IV. ab, der Erfolg wurde zudem durch einen hartnäckigen Vertreter Klosterneuburgs erarbeitet. Bei Franz von Paola spielte das singuläre Vorleben als Eremit und am französischen Hof die entscheidende Rolle und führte letztlich zur Kanonisation. Hadrian VI. kanonisierte schließlich 1523 Antoninus von Florenz und Benno von Meißen, wobei der erstere von den Medici, der letztere durch Georg von Sachsen und Karl V. postuliert worden war, was am Beginn der Reformation die bekannte Kontroverse erzeugte. F. behandelt diese höchst unterschiedlichen Verfahren fallweise, wobei die gesetzten Schwerpunkte sehr divergieren. Willkürlich gewählt scheinen die Vergleichsbeispiele, nicht nur durch die Konzentration auf die erfolgreichen Fälle, sondern auch für die Zeit vor der eigentlichen Untersuchungsperiode: F. berücksichtigt den in der anglophonen Welt bekannteren Osmund von Salisbury (kanonisiert 1457) oft, während Vincenz Ferrer oder Katharina von Siena (kanonisiert 1455/1461) eine marginale Rolle spielen. Nur so kann er unter Sixtus IV. das erste Eindringen des Humanismus in die für die Kanonisation produzierten Texte konstatieren und Pius II. übergehen. Dem posthumen Erscheinen mag die wechselnde Dichte an Belegen zuzuschreiben sein, doch ist trotz der mitunter engen Anlehnung an die Literatur (etwa bei Benno) diese nicht lückenlos verarbeitet. So war für F. das Wirken Friedrichs III. „ineffectual“, obgleich er, was keinem Kaiser seit der Stauferzeit gelungen war, eine Kanonisation erwirkte. Deutsche Bezüge kommen nur bei den beiden Heiligen aus dem Reich vor, sonst fehlen sie, wiewohl etwa Graf Eberhard von Württemberg Bonaventuras Heiligsprechung beiwohnte. Auch geht mancher ironische Kommentar fehl (S. 46: „Franciscan fratricide continued as always“). Der Band besitzt ein